

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **95/96 (1930)**

Heft 16

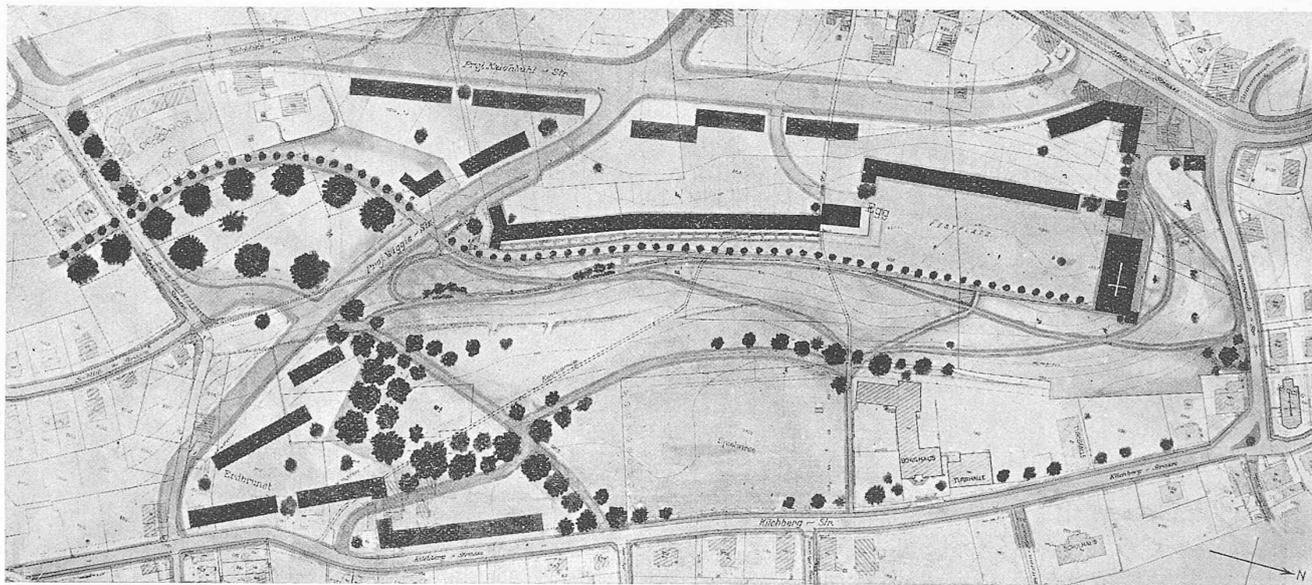
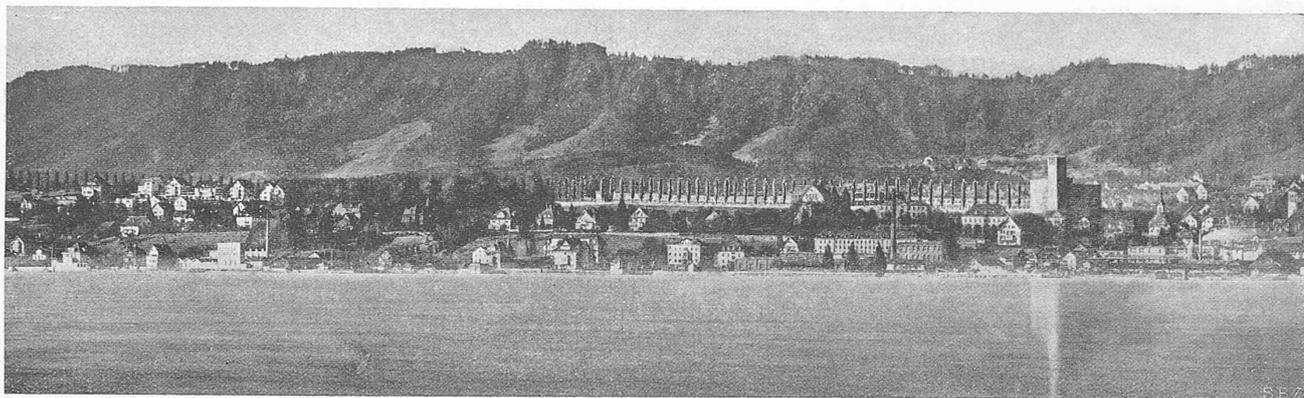
PDF erstellt am: **19.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



I. Preis (3500 Fr.), Entwurf Nr. 11. — Arch. Stephan Hüttenmoser, Zürich. — Ansicht vom See aus und Uebersichtsplan 1 : 4000.

## Wettbewerb für die Bebauung der „Egg“ in Zürich-Wollishofen.

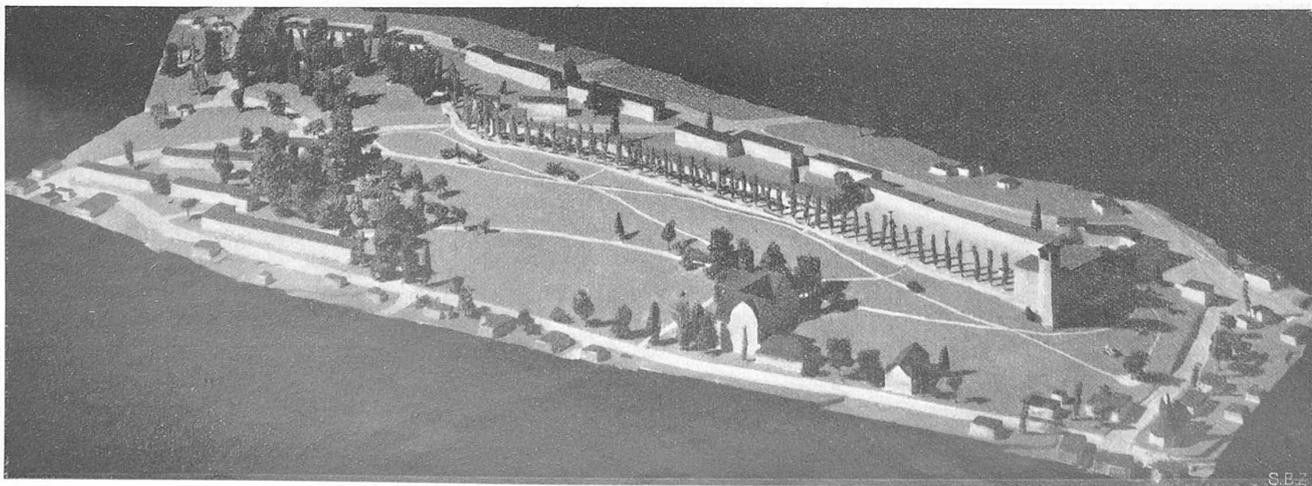
### Aus dem Bericht des Preisgerichtes.

Zur Eröffnung seiner Tagung versammelte sich das Preisgericht Mittwoch, den 16. Juli 1930, 9 Uhr, im Saal 197 des Stadthauses. Nach Orientierung über den Zweck des Wettbewerbes und die den Teilnehmern gestellte Aufgabe nimmt es eine Besichtigung des Wettbewerbsgebietes vor. Im Anschluss an diesen Augenschein

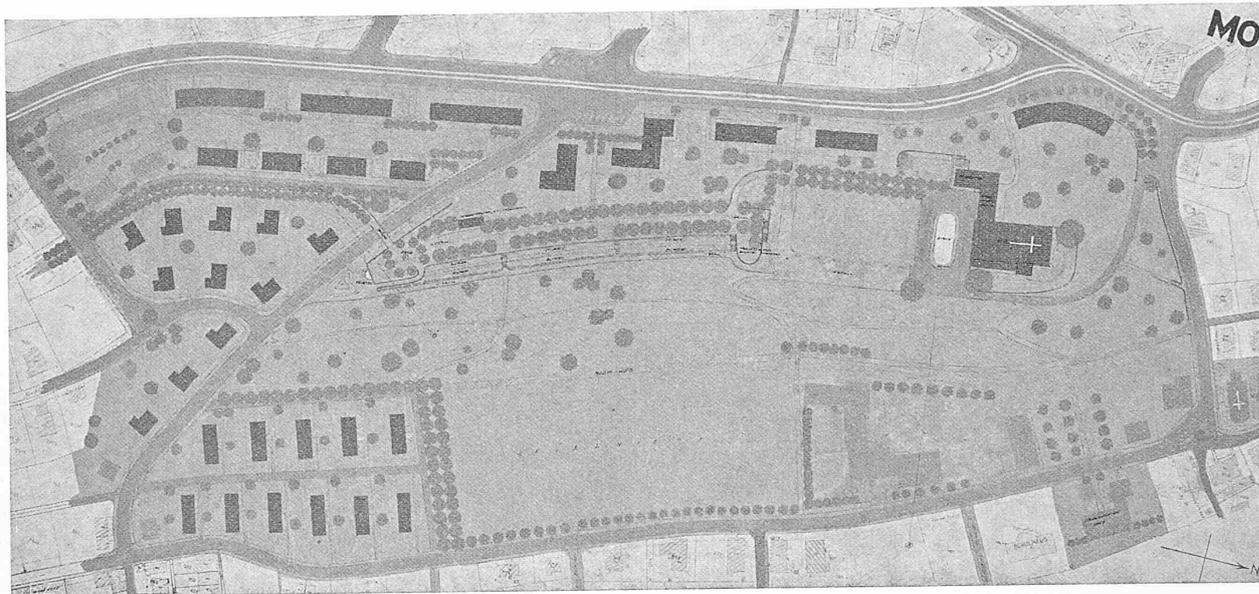
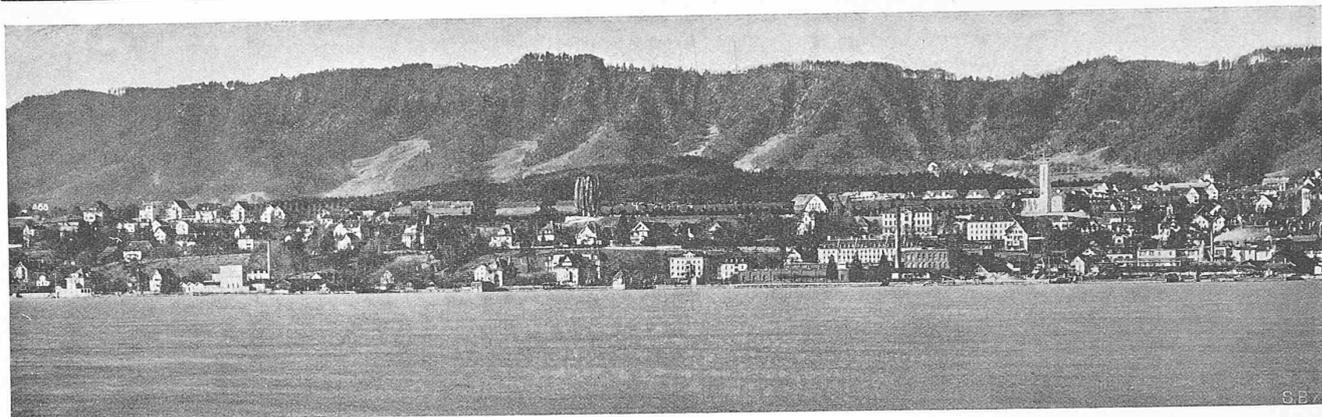
beginnt es seine Beratungen in der Turnhalle A des Schulhauses Wollishofen, wo die Entwürfe ausgestellt sind.

Das Preisgericht stellt fest, dass die zur Beurteilung eingereichten 38 Entwürfe rechtzeitig eingegangen sind und keine wesentlichen Verstösse gegen das Wettbewerbsprogramm (Ziffer III des Programmes) aufweisen.

Nach einer orientierenden Besichtigung der Pläne und Modelle führt es am 16. und 17. Juli seine Beratungen durch, deren Ergebnis in den nachstehenden Ausführungen dargelegt ist.



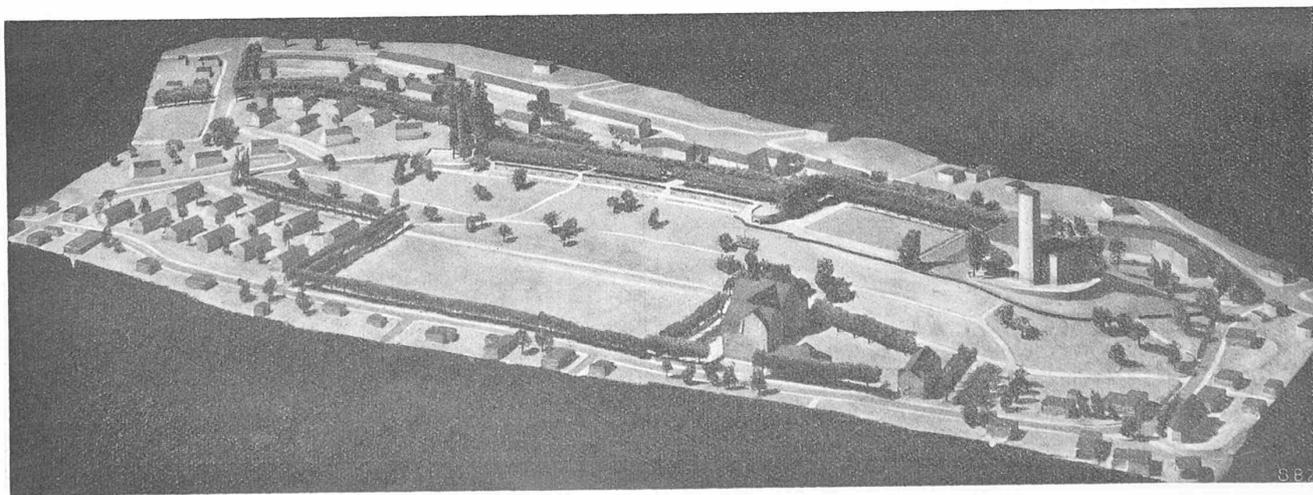
I. Preis, Entwurf Nr. 11. — Verfasser Stephan Hüttenmoser, Zürich. — Modell; Fliegerbild aus Nordost.



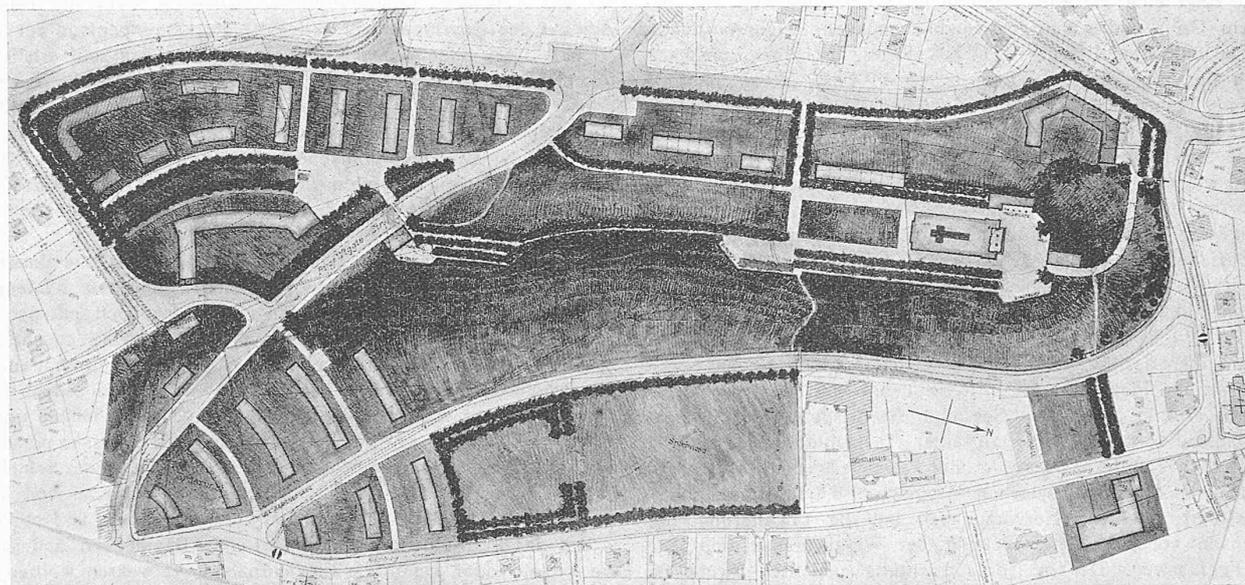
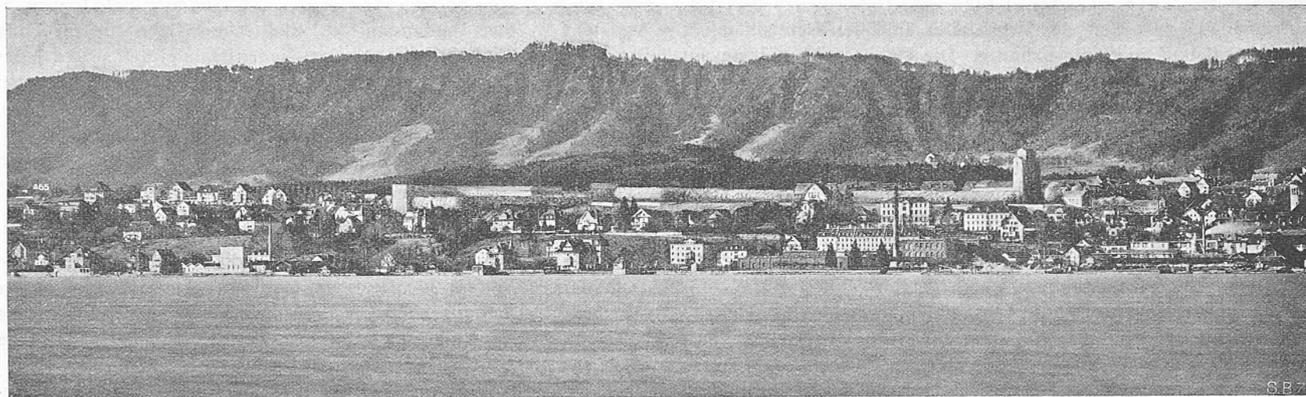
II. Preis (2800 Fr.), Entwurf Nr. 21. — Arch. Laubi & Bosshard und O. Fröbels Erben, Gartenarch., Zürich. — Ansicht vom See aus und Uebersichtsplan 1 : 4000.

In einem *ersten Rundgang* werden 12 Entwürfe wegen wesentlicher Mängel ausgeschieden, in einem *zweiten Rundgang* weitere 13 Entwürfe, deren Lösungen nicht befriedigen. In einem *dritten Rundgang* erfolgt die Ausscheidung von sechs Entwürfen, die hinsichtlich der Lösung der Gesamtaufgabe gleichfalls nicht zu befriedigen vermögen, aber um gewisser besonderer Merkmale willen eine eingehendere Prüfung erfahren. Es verbleiben in engerer Wahl die Entwürfe Nrn. 2, 4, 5, 9, 11, 21 und 38. Sie geben dem Preisgericht Anlass zu den nachstehenden Bemerkungen:

*Nr. 11 „Mit Pappelpromenade“.* In feinfühligster Weise ist in diesem Projekt die schöne Landschaft durch eine entsprechende Gestaltung der Grünanlage und der getroffenen Massnahmen in der Bebauung ausgewertet. Es ist grundsätzlich richtig, die Freiflächen östlich des Hanges in maximalem Ausmass vorzusehen, um so für den Beschauer von der Höhenpromenade aus gesehen landschaftlich möglichst grosse und, wie vorgesehen, reizvolle Tiefenwirkungen zu erzielen. Dieser Einstellung folgt denn auch die vorgesehene Bebauung Ecke Kilchberg-projektierter Wiggisstrasse. Als



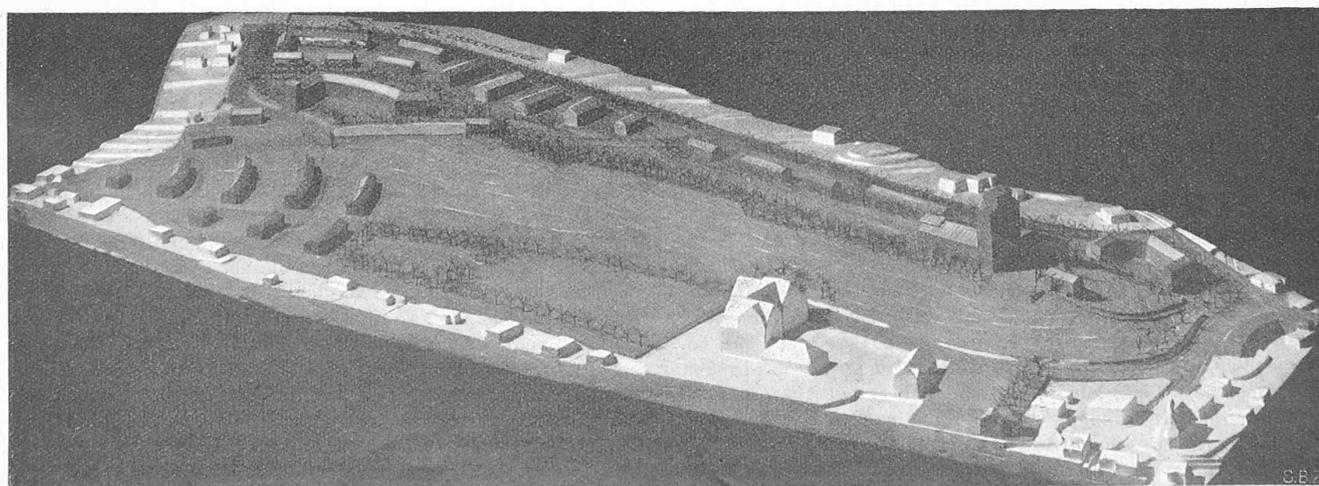
II. Preis, Entwurf Nr. 21. — Verfasser Architekten Laubi & Bosshard und O. Fröbels Erben, Gartenarchitekten Zürich. — Modell; Fliegerbild aus Nordost.



III. Preis (2400 Fr.), Entwurf Nr. 9. — Architekten Gebr. Bräm, Zürich. — Ansicht vom See aus und Uebersichtsplan 1 : 4000.

besonderer Vorzug ist in diesem Projekt die reizvolle Erweiterung der Grünanlage in südlicher Richtung über die projektierte Wiggisstrasse hinaus hervorzuheben. In glücklicher Weise ist die Landschaft durch die Pflanzung von Baumgruppen in den Tiefenlagen und der Pappelallee auf dem Hügelzug unterstützt und zugleich wirkungsvoll in Kontrast zueinander gebracht. Dass auch bestehende Bauten wie das Schulhaus eine leichte Abdeckung erfahren haben, ist gegeben. Im Hanggelände sind zu viele Fusswege angelegt und zum Teil unschön geführt. — Aehnlich wie die Grünanlage in der

Landschaft eine liebevolle Behandlung erfahren hat, ist der Bebauungsvorschlag durchgebildet. Die projektierte Bebauung längs des Höhenzuges in Verbindung mit einem Platz, der durch die Kirchenbauanlage gefasst wird und zugleich die gesamte Höhenbebauung in wirkungsvoller Weise abschliesst, ist ebenfalls grundsätzlich richtig. Die Platzanlage, die den Anfang des Grünzuges bildet, ist zur Abhaltung von festlichen Anlässen in Aussicht genommen. Der Platz selbst ist etwas zu gross geraten; bei etwelcher Herabsetzung seiner Abmessungen würden sich bessere mass-



III. Preis, Entwurf Nr. 9. — Verfasser Architekten Gebr. Bräm, Zürich. — Modell; Fliegerbild aus Nordost.

stäbliche Verhältnisse hinsichtlich Platz und Platzwänden ergeben. Die Promenade zwischen der Pappelallee und den Reihenhäusern ist zu schmal und zu wenig schattig. Die Häuserreihe müsste auf gleicher Höhenkote nach Westen verschoben werden. Zusammenfassend stellt die Arbeit eine glückliche Lösung der Wettbewerbsaufgabe dar, bei der auch die wirtschaftliche Auswertung zum Recht gekommen ist. Der Vorschlag ist in seiner Gesamtheit ausserordentlich wertvoll, indem er eine Gestaltung bringt, deren Realisierung im Rahmen der Seeuferbebauung und im Stadtbild überhaupt eine entscheidende Rolle zu spielen geeignet ist.

Nr. 21 „Brambola“. Der Entwurf fasst die Freiflächen des Wettbewerbsgebietes zu einheitlichen, ruhigen Matten und Grünhängen in ungezwungener Haltung zusammen. Die Höhenpromenade passt sich in ihrer Führung und Terrassierung der Geländeform geschickt an und bildet mit den vorgelagerten Gartenterrassen eine Ueberleitung zu der geometrischen Platzform an der Kirche und zu deren gutgewählten Stellung als Abschluss des Höhenzuges. Das Modell zeigt eine glückliche räumliche Wechselwirkung von besonnenem Grün und schattigen Sitzplätzen, von freien Aussichtsterrassen und stillen Alleen. — Die Fortsetzung der Höhenpromenade südlich der projektierten Wiggisstrasse in Form einer baumbestandenen Wohnstrasse erscheint nicht geeignet; besser wäre eine Fortsetzung der Grünfläche als Höhenpromenade. Der horizontal geführte Spazierweg in halber Höhe des Hanges wäre besser vermieden, wie auch die durch Baumbepflanzungen starre geometrische Begrenzung gegen die neu projektierte Bebauung an der Spielwiese zweckmässig gelockert würde, um Landschaft und Bebauung in enge Beziehung zueinander zu bringen. Die an der Kalchbühlstrasse projektierte winklige und segmentartige Bebauung erscheint gezwungen und verbesserungsfähig.

Nr. 9 „Ussichtsegge“. Die Verwendung des vorhandenen Plateau über der Tannenrauchstrasse unter Erhöhung auf Kote 451,50 für die Platzierung der Kirche nebst Pfarrhaus mit vorgelagerter Terrasse gegen den See und die Ausgestaltung der seewärts anschliessenden Crête zu einer Aussichtspromenade sind grundsätzlich richtig. Ebenso ist der Freihaltung der Aussicht im vorgesehenen Umfange zwischen Wiggisstrasse und Tannenrauchstrasse beizupflichten. Hervorzuheben ist die Erweiterung der Promenade vor der Ueberbrückung der Wiggisstrasse und jene beim Eggfussweg. Der in Nordsüdrichtung gestellten Kirche ist seeaufwärts eine bis zur Wiggisstrasse sich erstreckende, im Mittel etwa 35 m breite, beidseitig von Bäumen gerahmte Grünfläche vorgelegt. Dadurch verbleibt die Höhenpromenade zwischen Kirche und Wiggisstrasse in die Grünfläche eingebettet und es wird die Aussicht von ihr aus weitgehend gewahrt. Die Fortsetzung der Höhenpromenade südlich der Wiggisstrasse in einer Breite von 25 m ist biegsam geführt, indessen ohne besonderen Reiz. Ein Schulhaus ist an der vorgeschlagenen Stelle undenkbar. Die Form des Kirchenplatzes und die Stellung des Gebäudes beim Zugang von der Albisstrasse ist gesucht. Die Betonung der Kirche durch einen kräftigen Turm an dieser Stelle ist gerechtfertigt. Die Zufahrt zur Kirche von der Kalchbühlstrasse aus genügt. Die Bebauung erscheint im allgemeinen, wenn auch zum Teil schematisch, befriedigend. Der Baublock unterhalb der Aussichtsterrasse zwischen Wiggisstrasse und neuer Kilchbergstrasse wird besser weggelassen. Die Durchführung der „Neuen Kilchbergstrasse“, die die Grünflächen zerschneiden würde und die, weil nicht angebaut, sehr unwirtschaftlich wäre, ist zu beanstanden. (Schluss folgt.)

## NEKROLOGE.

† Paul Schucan. Unerwartet früh haben wir einen beruflich hervorragenden Kollegen, einen allgemein hochgebildeten Freund, einen prächtigen Militärkameraden verloren.

Paul Schucan, geboren am 10. Dezember 1879 in Bern, als Sohn des verehrten Mitbegründers und Leiters der Rhätischen Bahn Achilles Schucan, durchlief die Schulen von Davos und Chur, sowie die Eidg. Techn. Hochschule in Zürich und erwarb das Diplom als Bauingenieur 1902; alle Examina bestand er mit Auszeichnung. Der hervorragende Topograph Prof. Fridolin Becker wählte den feinen Zeichner zu seinem Assistenten und betraute ihn auch mit ersten photogrammetrischen Aufnahmen am Mürtchenstock. Im Eröffnungsjahr der Albulabahn 1903 arbeitete Schucan aushilfsweise auf dem Obergeriebureau der Rhätischen Bahn, von 1904 bis

1906 an der Bodensee-Toggenburgbahn, und 1906 trat er als Ingenieur-Assistent in das Baubureau der Rhätischen Bahn für die Linie Davos-Filisur. Die Grundlage eines jeden Bahnprojekts und jeder Abrechnung bildete damals noch das Querprofil. Wer den jungen Ingenieur und vorzüglichen Kletterer Paul Schucan neben seinen hierin ebenbürtigen Kollegen Pfister und Lanzi in der Zügenschlucht, besonders aber am Bärentritt an diesen Aufnahmen, wie an den dortigen Tunneltriangulationen gesehen, ist heute noch ergriffen von deren alpinistischen Glanzleistungen in Ausübung des gleich gefährlichen wie schönen Berufes. „Saure Wochen, frohe Feste, Tages Arbeit, Abends Gäste“, war auch die Devise Schucans und de Lüdens in ihrem idealen Ingenieurheim „Liberia“ in Wiesen, wo nach gastronomischen vor allem auch musikalische Genüsse Freude und Sehnsucht nach feinsten Kultur im rauhen Bergland wach erhielten.

In den Jahren von 1909 bis 1912 als Bauführer an der Unter-Engadiner-Bahn in Zernez, 1913 als Sektionsingenieur der Furkabahn für das Teilstück Andermatt-Oberalp-Disentis, 1914 bis 1919 als Adjunkt des Obergeriebers und 1919 als Obergeriebener der Rhätischen Bahn, bildete sich Paul Schucan zu einem sehr erfahrenen und massgebenden Gebirgsbahningenieur aus. Weniger Befriedigung erlebte er dann von 1919 bis 1923 als Direktor der mehr politisch eingestellten „Bündner Kraftwerke“. Gerne folgte er deshalb nachher einem Rufe zu topographischen Aufnahmen in den höchsten Regionen des Grand Combin und später einem solchen als Obergeriebener für eine neue Andenbahn zur bessern Verbindung von Argentinien und Chile.

In der heutigen Einseitigkeit der Berufsbildung, die allmählich wohl wieder auf den altägyptischen oder indischen Kastengeist hinunterführt, war es jedesmal ein Vergnügen, sich mit dem all-gemein-gebildeten Freunde Schucan über irgend ein anscheinend abseits liegendes Gebiet menschlichen Strebens zu unterhalten oder die Raketen seines sprudelnden Humors steigen zu sehen, wobei allerdings nicht verschwiegen werden darf, dass dabei hie und da auch Minen und Dynamitpatronen platzten. Als Einheitskommandant war ich immer besonders stolz auf die beiden, vor keiner Schwierigkeit zurückschreckenden Genie-Offiziere Paul Schucan und Jakob Buchli. War das eine flotte Kameradschaft in Seewen, in Molinazzo, waren das Patrouillengänge am Jorio, im Pomat und andernorts, wo Freund oder Feind die Einsichtnahme verwehren wollten, die damals noch keine Flieger sich strapazenlos verschaffen konnten!

Ueber den zu fast legendärer Berühmtheit gelangten Bergsteiger Schucan hat sein Freund Prof. G. M. in der „N. Z. Z.“ (26. Sept. 1930) mit folgenden Sätzen wohl das Beste getroffen: „Schucan war ein Alpinist von grossem Format, als Köhner wie als Persönlichkeit, dessen Ansehen weit über die Grenzen seines Kantons hinausreichte. Seine Gestalt umgab ein eigentlicher Nimbus. Er war vielen und besonders den jüngeren Alpinisten Vorbild und Abgott. Im Zürcher Akademischen Alpenklub, dem er angehörte, hat er jahrelang eine führende Rolle gespielt. Schucan vereinigte in sich alle Eigenschaften, die einen Menschen zum idealen Bergsteiger stempeln. Er war ein Bild von stolzer Mannhaftigkeit, gross, breitschultrig, bärenstark, begabt mit einer hohen Intelligenz und voll gesunden Humors, in schwierigen Situationen wortkarg, Kamerad von äusserster Verlässlichkeit, vorsichtig, aber furchtlos, erfüllt mit Instinkten von tierhafter Präzision, die ihn, vor andern, Gefahren wittern liessen und allen seinen touristischen Handlungen etwas Sicheres, Selbstverständliches verliehen. Es ist gewiss kein Zufall, dass diesem Mann, der dreissig Jahre hindurch eine wohl kaum nachzuahmende Zahl langer und zum Teil äusserst schwieriger Bergfahrten ausgeführt hat, nie ein ernstlicher Bergunfall zugestossen ist. Wie die alten Pioniere des Alpinismus, so besass auch er eine grosse, fast demütige Achtung vor den Bergen und ihren objektiven Gefahren. Er war einer von denen, die auch den Mut hatten, umzukehren, wenn die Sache aussichtslos war, und hat darin auch von seinen Kameraden eiserne Disziplin verlangt. Es ist hier nicht der Raum, um auf Einzelheiten seiner alpinistischen Tätigkeit einzugehen. Die Hauptbesteigungen vollführte Schucan in den Urner-, Glarner- und vor allem in den Bündner-Alpen, wo ihm jede kleinste Gebirgsfalte vertraut war. Zahlreiche Gipfel sind mit seinem Namen als Erstbesteiger oder Erstbegeher neuer Routen verbunden. Für die südlichen Gebirgsgruppen des Unterengadins ist er der eigentliche Erschliesser gewesen. Schucan gehörte auch zu den ersten, die den Skisport ins Hochgebirge eingeführt haben. In den Bündner-